Kurzüberblick Biografien

Inge Deutschkron...

© Helmut Klein

„Ich spürte bald, dass viele Deutsche, mit denen ich in der Bundeshauptstadt Bonn Kontakt hatte, mich und meine Einstellung nicht verstanden. Manchem mag ich als lebendige Anklage unangenehm und unbequem gewesen sein. Andere waren so ausschließlich damit beschäftigt, die Gegenwart und Zukunft zu bewältigen, dass sie keinen Gedanken an die Vergangenheit verschwenden mochten.“

… wurde in eine sozialdemokratische Familie geboren.
… erfuhr erst 1933, dass sie Jüdin ist.
… überlebte mit ihrer Mutter in Berlin, seit 1943 versteckt.
… zog 1946 nach England.
… kehrte 1955 nach Deutschland zurück und arbeitete als freie Journalistin in Bonn.
… war immer wieder mit Antisemitismus in Deutschland konfrontiert, zog deshalb 1972 nach Tel Aviv.
… lebt seit 1988 wieder in Berlin.
… lehnte das Bundesverdienstkreuz mehrfach ab, weil sie keine Auszeichnung erhalten wollte, mit der auch alte Nazis ausgezeichnet worden waren.

Literatur: Inge Deutschkron: *Ich trug den gelben Stern*, Köln 1978. Inge Deutschkron: *Mein Leben nach dem Überleben*, München 1995. Wolfgang Kolneder (Hg.): *Daffke...! Die vier Leben der Inge Deutschkron. 70 Jahre erlebte Politik*, Berlin 1994. Richard C. Schneider: *Wir sind da! Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis heute*, Berlin 2000.

Isaak Behar…

© Ullstein Buchverlage GmbH

„Wenn mal ein Schulkamerad kam und sagte: ‚Biste Jude, wa!‘, dann war das ein Anlass so gut wie jeder andere, ihm gleich eine zu schmieren und eine Rauferei anzufangen. Damit war die Sache erledigt. Sich als Jude beleidigt zu fühlen, kam uns nicht in den Sinn.“

… wurde am 6. September 1923 in Berlin als Kind türkischer sephardischer Juden geboren.
… und seiner Familie wurde im April 1939 der türkische Pass durch die Türkei entzogen.
… musste ab 1941 Zwangsarbeit leisten.
… tauchte am 13. Dezember 1942 unter, nachdem seine Eltern und Geschwister von der Gestapo abgeholt und nach Auschwitz deportiert wurden.
… wurde im April 1945 von der russischen Armee befreit und hat als Einziger seiner Familie den Holocaust überlebt.
… begann erst mit 65 Jahren, über seine Erlebnisse während der Nazizeit zu berichten.
… starb am 22. April 2011 in Berlin.

Literatur: Isaak Behar: *„Versprich mir, dass du am Leben bleibst.“ Ein jüdisches Schicksal*, Berlin 2006. Corry Guttstadt: *Die Türkei, die Juden und der Holocaust*, Berlin 2008.
Film: *„Ein jüdisches Schicksal. Das Leben des Isaak Behar.“* (Regie: Jana Oertel, D 2010, 25 Min.) <http://www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar> [6.5.2013].

Heinz Galinski…

© jüdisches berlin

„Ich habe Auschwitz nicht überlebt, um jetzt zu schweigen."

… wurde am 28. November 1912 in Westpreußen geboren.
… musste ab 1940 Zwangsarbeit leisten.
… wurde 1943 mit seiner Frau und seiner Mutter nach Auschwitz-Birkenau deportiert, beide wurden ermordet.
… überlebte die Zwangsarbeit und Verschleppung in verschiedene KZ und blieb nach der Befreiung in Deutschland.
… war der erste Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Berlins und der erste Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland.
… starb 1992 in Berlin.
… war noch nach seinem Tod Zielscheibe für antisemitische Angriffe: Im September und im Dezember 1998 wurden auf sein Grab Sprengstoffanschläge verübt.

Literatur: Juliane Berndt: *„Ich weiß, ich bin kein Bequemer..." Heinz Galinski – Mahner, Streiter, Stimme der Überlebenden*, Berlin 2012. Klaus Schütz: *Heinz Galinski (1912-1992). Ein Berliner unter dem Davidschild*, Berlin 2004. Andreas Nachama / Julius H. Schoeps (Hg.): *Aufbau nach dem Untergang. Deutsch-jüdische Geschichte nach 1945. In memoriam Heinz Galinski*, Berlin 1992. Wolfgang Benz: *Deutsche Juden im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Porträts*, München 2011.

Julius Hirsch…

© Andreas Hirsch

„Ich lese heute im Sportbericht Stuttgart, dass die großen Vereine, darunter auch der KFV, einen Entschluss gefasst haben, dass die Juden aus dem Sportverein zu entfernen seien. Leider muss ich nun bewegten Herzens meinem lieben KFV, dem ich seit 1902 angehöre, meinen Austritt anzeigen."

… wurde 7. April 1892 in Achern im Schwarzwald geboren.
… trat mit zehn Jahren dem Karlsruher Fußball Verein (KFV) bei.
… wurde 1911 als erster Deutscher jüdischen Glaubens in die deutsche Nationalmannschaft berufen.
… diente im Ersten Weltkrieg im Deutschen Heer und erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.
… kam dem Zwangsausschluss aus dem KFV durch Selbstaustritt 1933 zuvor.
… wurde im März 1943 nach Auschwitz deportiert und im Jahr 1950 für tot erklärt.

Literatur: Werner Skrentny: *Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet. Biografie eines jüdischen Fußballers*, Göttingen 2012. Werner Skrentny: Julius Hirsch – der Nationalspieler, der in Auschwitz starb, in: Dietrich Schulze-Marmeling (Hg.): *Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball*, Göttingen 2003. Nils Havemann: *Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz*, Bonn 2005.

Vitka Kempner…

© Yad Vashem

„Vitka Kempner-Kovner sagt rückblickend, die Frauen seien höher motiviert gewesen. In der Partisaneneinheit, in der sie nach dem gescheiterten Ghettoaufstand kämpfte, meldeten sich nach ihrer Erinnerung selbst die mutigsten Männer nie freiwillig zu Aktionen - im Gegensatz zu den meisten Frauen.“

… wurde am 14. März 1920 in Polen in ein politisch sehr liberales und wenig religiöses Elternhaus geboren.
… trat als Jugendliche der sozialistisch-zionistischen Jugendorganisation „Hashomer Hatzair“ bei.
… floh nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen nach Wilna.
… leistete Widerstand und wurde Kommandantin bei den Partisanen.
… wurde von der Roten Armee mit der höchsten Auszeichnung für Tapferkeit geehrt.
… wanderte 1946 nach Palästina aus und lebte dort in einem Kibbutz.
… starb im Februar 2012 in Israel.

Literatur: Rozka Korczak: Jüdische Partisanen in den Wäldern von Rudniki/Litauen, in: Arno Lustiger (Hg.): *Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933-1945*, Köln 1994. „Vitka Kempner (1920-2012)“, in: *„Du bist anders?“ – Eine Online-Ausstellung über Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus* (ein Projekt der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, 2012), <www.dubistanders.de/Vitka-Kempner> [6.5.2013]. Neima Barzel: „Vitka Kempner-Kovner”, in: *Jewish Women: A comprehensive Historical Encyclopedia* (2009), URL: <http://jwa.org/encyclopedia/article/kempner-kovner-vitka> [6.5. 2013]. Ingrid Strobl (1998): Die Angst kam erst danach. Jüdische Frauen im Widerstand 1939 - 1945. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M. 1998.

Rashela Lazar…

© www.besathepromise.com

„Ich war gekleidet wie eine Muslima und ich tat, was Muslima tun. Ich aß mein Fleisch mit Käse – ich praktizierte nicht den jüdischen Glauben, ich lebte wie eine Muslima. Mir ist wichtig festzuhalten, dass der Koran nicht dazu aufruft Juden zu töten.“

… war 16 Jahre alt, als sie mit ihrer Familie vor den Nazis aus Jugoslawien nach Albanien floh.
… fand Unterschlupf in dem Haus der albanisch-muslimischen Familie Hoti, deren Hof im September 1943 von den Nazis besetzt wurde.
… wurde als muslimisches Familienmitglied ausgegeben
… überlebte den Holocaust und wanderte nach der Befreiung nach Israel aus.
… suchte nach 1990 nach der Familie Hoti und fand sie schließlich.
… schrieb 1994 eine Petition an die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem und bat darum, die Familie Hoti als „Gerechte unter den Völkern“ anzuerkennen.

Literatur: Michael Schmidt-Neke: Albanien – ein sicherer Zufluchtsort, in: Wolfgang Benz / Juliane Wetzel (Hg.): *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3*, Berlin 1999. Norman H. Gershman: *BESA. Muslims who saved Jews in World War II*, Syracuse 2008. Israel Gutman (Hg): *The Encyclopedia of the Righteous Among the Nations. Rescuers of Jews during the Holocaust. Europe (Part II): Albania et al.*, Jerusalem 2011.
Film/Internet: *„BESA: The Promise“* (Regie: Rachel Goslins, USA 2012, 89 Min.) <www.besathepromise.com> [6.5.2013].

Helene Nathan…

© *Museum Neukölln*

„Ich bemühe mich seit einiger Zeit bei der jüdischen Gemeinde und jüdischen Organisationen um eine andere Beschäftigung. Die Aussichten, sie zu finden, sind wegen meines Alters – ich bin 52 Jahre alt –, meiner Vorbildung und der bestehenden Verordnungen der Reichskulturkammer auf den Gebieten des Buchhandels und des Leihbüchereiwesens außerordentlich gering.“

… wurde am 23. August 1885 im heutigen Polen geboren.
… studierte in Breslau und promovierte 1911 in der Schweiz.
… wurde 1921 die Leiterin der Städtischen Volksbücherei in Berlin-Neukölln.
… war politisch und sozial stark engagiert (aktives SPD-Mitglied).
… verlor 1933 ihre Anstellung in der Bibliothek und damit nach und nach ihre ökonomische Existenzgrundlage.
… nahm sich in einem letzten Akt der Selbstbestimmung am 23. Oktober 1940 das Leben.
… zu Ehren wurden die neue Stadtbibliothek in den „Neukölln Arkaden“ und eine Straße in Berlin-Rudow nach ihr benannt.

Literatur: Inka Bertz: Helene Nathan – „… die Schranke der eigenen Existenz überwinden“, in: Dorothea Kolland (Hg.): *„Zehn Brüder waren wir gewesen…“ Spuren jüdischen Lebens in Neukölln*, Berlin 2012. Inka Bertz: Helene Nathan. Eine Großstadtbücherei und ihre Bibliothekarin, in: Helga Lüdke (Hg.): *Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken*, Berlin 1992.